VAN ELSEN, T. (2014): Ökologische Inklusion. Soziale Landwirtschaft als Ort der Entwicklung von Mensch und Natur. – In: HARTKEMEYER, T., GUTTENHÖFER, P., SCHULZE, M. (Hrsg.): Das pflügende Klassenzimmer. Handlungspädagogik und Gemeinschaftsgetragene Landwirtschaft. DBU-Umweltkommunikation 5, Oekom, München: 41-56.

Thomas van Elsen

Ökologische Inklusion: Soziale Landwirtschaft als Ort der Entwicklung von Mensch und Natur

Einleitung

Im April 2004 hatten Wissenschaftler aus Holland, Italien und Norwegen im niederländischen Vorden zu einem internationalen Treffen unter der Überschrift *Farming for Health* eingeladen. Der Workshop fand statt auf dem Hof »Urtica De vijfsprong«, der seit 1984 biologisch-dynamisch wirtschaftet und heute zwei Familien und 14 betreute Menschen umfasst, die in fünf Arbeitsbereichen mitarbeiten. Zudem werden psychisch Kranke in den Hof integriert, die innerhalb einer zweijährigen Therapie alle Arbeitsbereiche des Hofes durchlaufen. Das Motto *Farming for Health* hatte Wissenschaftler und Praktiker unterschiedlicher Disziplinen aus vielen Ländern Europas zur Teilnahme an dieser ersten europäischen Tagung zum Thema *Soziale Landwirtschaft* bewegt.

Der Tagungstitel *Farming for Health* war von Holländern erfunden worden und wurde von Teilnehmern aus England gleich als Einmischung in ihre Sprachhoheit in Frage gestellt, mit einer interessanten Begründung: *Farming today means exploitation of the land:* Heute sei »Landwirtschaft« gleichbedeutend mit »Ausbeutung« der Natur, und »gesund« sei die heute übliche Wirtschaftsweise für die Beteiligten und die Natur schon gar nicht – »Landwirtschaft« mit »Gesundheit« in Zusammenhang zu bringen, das wurde von den englischen Teilnehmern als merkwürdig empfunden. – Die schlagfertige Antwort der pragmatischen Holländer auf diesen Einwand war, dass dies doch kein Argument gegen den Begriff *Farming for Health* sein könne, sondern vielmehr Gelegenheit und Anlass, den Begriff *Farming* neu zu denken und zu entwickeln.

Die Teilnehmer des Treffens waren sich einig darüber, dass Arbeiten und Leben auf landwirtschaftlichen Betrieben therapeutisch wirksam sein und auch pädagogische Ziele erfüllen kann. Dass darüber hinaus das Arbeiten mit vielen Menschen in der Landwirtschaft positiv auf Natur und Landschaft zu wirken vermag, dieser Gedanke war bei der Teilnehmerschaft des Treffens weniger präsent. In diesem Buchbeitrag soll der Frage nach verschiedenen Aspekten einer sozial ausgerichteten Landwirtschaft nachgegangen werden, die die Entwicklung von Natur und Mensch zum Ziel hat. Was ist mit »sozial« gemeint?

Soziale Landwirtschaft

Europaweit steht *Soziale Landwirtschaft* im Spannungsfeld zwischen der Wirtschaftlichkeit von Beschäftigung und den optimalen Bedingungen für Therapie und Lebensqualität. **Die Bezeichnung »Soziale Landwirtschaft«** wird wenig einheitlich verwendet, weder in Deutschland noch im europäischen Ausland. *Hermanowski* (2006: 14) bezeichnet es als wesentliches Charakteristikum sozialer Leistungen der Landwirtschaft, »dass über das übliche, alltägliche Maß hinaus Dienste für Menschen geleistet werden«, unabhängig davon, »ob dieser Dienst als marktfähige Dienstleistung bezahlt oder ob er unbezahlt geleistet wird« und »ob die Nachfrage privat oder staatlich ist«. In den Niederlanden und Flandern ist als Bezeichnung *Groene Zorg* (»grüne Pflege«) verbreitet oder im englischsprachigen Bereich *Green Care*, aber auch *Care Farming*. In Norwegen besteht ein Arbeitsschwerpunkt in der Einbeziehung landwirtschaftlicher Nutztiere in die »tiergestützte Therapie«, in Finnland kombinieren Landwirtschaftsbetriebe ihre sozialen Aktivitäten häufig mit der Haltung bedrohter Nutztierrassen, und in England sind Gartentherapie-Initiativenweit verbreitet. In solchen Besonderheiten zeigt sich die Vielfalt Europas. Die Bezeichnungen bringen unterschiedliche Nuancen in Bezug auf die Begrifflichkeit zum Ausdruck: **Green Care** fokussiert eher auf die Nutzung der Natur für therapeutische Zwecke sowie das Wohlbefinden von Menschen und umfasst außer dem Setting landwirtschaftlicher Betriebe auch Bereiche wie »Grün in der Stadt«, »Gartengestaltung im Bereich von Krankenhäusern, Schulen und Altenheimen« und *Wellbeing in Nature* – mit fließenden Grenzen zu Agrotourismus und Erlebnispädagogik. *Green Care* in Agriculture ist so gesehen eine Teilmenge bzw. ein Sonderfall von *Green Care*.

Soziale Landwirtschaft ist jedoch mehr als *Green Care in Agriculture*. Zusätzlich zu den bei *Green Care* im Vordergrund stehenden Aspekten von Therapie, Pflege und »grüner Umgebung« besteht ein Fokus auf sozialer Arbeit, die zudem meist den Anspruch erhebt, sinnerfüllt und produktiv zu sein. *Alfons Limbrunner*, der an der Evangelischen Fachhochschule Nürnberg im Studiengang »Soziale Arbeit« lehrte, spricht von »Grüner Sozialarbeit« (vgl. Limbrunner & van Elsen 2013). Im »Witzenhäuser Positionspapier zum Mehrwert Sozialer Landwirtschaft«, das zusammen mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Tagung »Der Mehrwert Sozialer Landwirtschaft« (Oktober 2007) in Witzenhausen erarbeitet wurde (van Elsen & Kalisch 2008), wird *Soziale Landwirtschaft* wie folgt charakterisiert:

> Soziale Landwirtschaft ist eine Perspektive multifunktional verstandener Landwirtschaft: Hauptprodukte sind neben den Verkaufsfrüchten auch Gesundheit und Beschäftigung, Bildung oder Therapie. Der Landbau bietet Möglichkeiten, Menschen an den

vielfältigen Tages- und Jahresrhythmen, in Gartenarbeit oder der Arbeit mit landwirtschaftlichen Nutztieren teilhaben zu lassen. Soziale Landwirtschaft umfasst landwirtschaftliche Betriebe und Gärtnereien, die Menschen mit körperlichen, geistigen oder seelischen Beeinträchtigungen integrieren, Höfe, die eine Perspektive bieten für sozial schwache Menschen, für straffällige oder lernschwache Jugendliche, Drogenkranke, Langzeitarbeitslose und aktive Senioren, Schul- und Kindergartenbauernhöfe und viele andere mehr. Vorsorge, Inklusion und mehr Lebensqualität sind Aspekte Sozialer Landwirtschaft (van Elsen & Kalisch 2008).

Soziale Landwirtschaft in Deutschland

Die Integration von Menschen mit Betreuungsbedarf in der Landwirtschaft hat insofern Tradition, als früher Bauernhöfe weit stärker soziale Aufgaben im ländlichen Raum wahrnahmen als heute. Mehrere Generationen lebten unter einem Dach, und der sogenannte Dorfdepp hatte selbstverständlich seinen Platz in der Landwirtschaft. Noch bis zur politischen Wende waren ostdeutsche LPGen Auffangbecken für nicht wenige Menschen, die sich nach der deutschen Wiedervereinigung als unvermittelbar auf dem Arbeitsmarkt wiederfanden. Im Zuge der Industrialisierung, Spezialisierung und Technisierung der Landwirtschaft wurden und werden gering qualifizierte Arbeitsplätze und insbesondere Handarbeit zunehmend wegrationalisiert.

In der *Sozialen Landwirtschaft* sind Handarbeit und die Betreuung von Menschen wesentliche Bestandteile; insofern knüpft *Soziale Landwirtschaft* an ein Verständnis von Landwirtschaft an, in dem das »Wachse-oder-Weiche«-Prinzip nicht die bestimmende Triebfeder war. Es werden neu und auf eine bewusstere Weise als früher Arbeitsbereiche »in Wert« gesetzt, die selbst im Ökologischen Landbau zunehmend einer »Konventionalisierung« zum Opfer fallen.

Aus der Arbeitsgemeinschaft *Farming for Health* gingen mehrere Forschungsaktivitäten hervor, u. a. das Projekt »SoFar« *(Social Farming – Social Services in Multifunctional Farms)*. In dem 2008 abgeschlossenen Forschungsprojekt arbeiteten 20 Wissenschaftler aus Italien, den Niederlanden, Deutschland, Belgien, Frankreich, Slowenien und Irland zusammen (deutsche Website: www.sofar-d.de). Übergreifende Projektziele waren, die institutionellen Rahmenbedingungen für *Soziale Landwirtschaft* und den Austausch zwischen Forschung und Praxis zu verbessern, Erfahrungen aus verschiedenen europäischen Ländern näher zusammenzubringen, vor allem aber Empfehlungen für die europäische Politik zur Förderung *Sozialer Landwirtschaft* zu erarbeiten.

Das SoFar-Projekt bot die Möglichkeit, viele soziale Höfe und deren Situationen in Deutschland kennenzulernen. Im Oktober 2007 wurde im Rahmen des Projekts eine erste

öffentliche Tagung zum »Mehrwert Sozialer Landwirtschaft« am Fachbereich Ökologische Agrarwissenschaften der Universität Kassel in Witzenhausen organisiert, die auf großes Interesse der Teilnehmer stieß, die begeistert die Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch nutzten. Weiter war vorgeschlagen worden, ein Positionspapier zum *Mehrwert Sozialer Landwirtschaft* zu erstellen. Während der Tagung wurde die Idee vorgestellt und im Plenum verabredet, im Nachgang ein solches Papier gemeinsam mit den Tagungsteilnehmern in einem partizipativen Prozess zu erarbeiten.

Mit dem »Witzenhäuser Positionspapier zum Mehrwert Sozialer Landwirtschaft« (van Elsen & Kalisch 2008) stellen die Unterzeichner Forderungen zur Förderung der *Sozialen Landwirtschaft* in Deutschland an Entscheidungsträger in Wirtschaft, Verwaltung, Politik und Öffentlichkeit. Sein erster Abschnitt beleuchtet den Hintergrund – die Vielfalt *Sozialer Landwirtschaft* wird als eine Perspektive multifunktional verstandener Landwirtschaft vorgestellt, die im europäischen Ausland teilweise einen deutlich größeren Stellenwert einnimmt. In Deutschland sehen sich Landwirt und Menschen mit Hilfebedarf und deren Eltern, die selbst initiativ werden wollen, aber auch Therapeuten und Sozialarbeiter, die geeignete Höfe für ihre Klienten suchen, einem kaum durchschaubaren Dschungel an Gesetzen und Zuständigkeiten verschiedener Ansprechpartner, Kostenträger und Ministerien gegenüber, die sich zudem von Bundesland zu Bundesland unterscheiden. Schulbauernhöfe in freier Trägerschaft kämpfen um das wirtschaftliche Überleben, weil sie als außerschulische Erfahrungs- und Lernorte, die Kindern ein neues Verhältnis zu Tieren, Pflanzen und zur Ernährung eröffnen, kaum anerkannt sind. Mediziner und Therapeut finden oftmals keine Adressen von geeigneten Höfen, die manchem Patienten neue Perspektiven eröffnen könnten. Und Höfe, die von hilfebedürftigen Personen oder deren Angehörigen angefragt werden, sind den Anforderungen selten gewachsen, weil dort für fachgerechte Betreuung die unterstützenden Strukturen fehlen. Es mangelt an Beratung, fachlicher Begleitung, an Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten, Strukturen und Förderinstrumenten, die die Entwicklung *Sozialer Landwirtschaft* fördern könnten. Im zweiten Teil des Positionspapiers werden daher sieben Forderungen aufgestellt und erläutert:

1. Anerkennung des Mehrwerts *Sozialer Landwirtschaft* für die Gesellschaft,
2. Schaffung von Transparenz in gesetzlichen Rahmenbedingungen,
3. Förderung von Kommunikation und Erfahrungsaustausch,
4. Einrichtung einer zentralen Vernetzung und Beratung mit Koordinationsaufgaben,
5. Förderung von Aus- und Weiterbildungsangeboten, Betreuung und Coaching,
6. Unterstützung interdisziplinärer Forschung zur *Sozialen Landwirtschaft*,
7. Förderung der europäischen Zusammenarbeit.

Der Ausblick fordert Politiker, Ministerien, Wissenschaftler, Verbraucher und die breite Öffentlichkeit auf, die Leistungen *Sozialer Landwirtschaft* wahrzunehmen, anzuerkennen, zu erhalten und zu fördern.

Inklusion und Teilhabe

Aufbauend auf den Ergebnissen des SoFar-Projekts wurden im Zuge des BÖLN-Projekts »Soziale Landwirtschaft auf Biobetrieben in Deutschland« (Website: www.soziale-landwirtschaft.de) innovative Fallbeispiele untersucht, Entwicklungshemmnisse recherchiert und regionale Arbeitsgemeinschaften initiiert (van Elsen et al. 2010, 2011). Ein schon zu Beginn der Recherchen besuchter Betrieb war die Hofgemeinschaft Weide-Hardebek. *Hartwig Ehlers,* Gründer und einer der Leiter der Höfe, hatte uns zu einem Gespräch in das Gartenhaus in Hardebek eingeladen, zündete seine Pfeife an und musterte die Besucher mit prüfendem Blick: »Es geht um Inklusion und Teilhabe!« Beide Begriffe waren uns zuvor auf Höfen noch nicht begegnet, und auch später erlebten wir bei Gesprächen eher Vorbehalte oder Ängste, wenn es um den Begriff der Inklusion ging. Worum geht es bei der Forderung nach »Inklusion« von Menschen mit Behinderung, der derzeit frischen Wind in die Entwicklung *Sozialer Landwirtschaft* bringt?

Während »Integration« die Einbeziehung von Jemandem, der von der Norm abweicht, in das Ganze meint, kehrt der Begriff Inklusion die Blickrichtung um: Der von der Norm Abweichende wird als Teil des Normalen betrachtet und soll wie selbstverständlich zum Spektrum des Normalen dazugehörig betrachtet werden.

Angestoßen wurde die Diskussion um Integration und Inklusion durch die sogenannte »UN-Behindertenkonvention«, die im Dezember 2006 verabschiedet wurde und in Deutschland im März 2009 in Kraft getreten ist. In diesem Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen der Vereinten Nationen verpflichten sich die unterzeichnenden Staaten, »geeignete Maßnahmen zu treffen, um Menschen mit Behinderungen einen angemessenen Lebensstandard und sozialen Schutz zu sichern«. Stärker als bisher sollen »unfreiwillige Ausgrenzungen aus Gemeinschaften oder der Gesellschaft« unterbunden werden. Verlangt wird die soziale Inklusion, die bedeutet, im vollen Umfang an der Gesellschaft teilzuhaben und dabei Autonomie und Unabhängigkeit zu wahren. Ziele sind »die volle und wirksame Teilhabe an der Gesellschaft und Einbeziehung in die Gesellschaft« sowie »die Achtung vor der Unterschiedlichkeit von Menschen mit Behinderungen und die Akzeptanz dieser Menschen als Teil der menschlichen Vielfalt und der Menschheit« (Wikipedia 2010).

Bezogen auf *Soziale Landwirtschaft* hat das Thema »Inklusion und Teilhabe« in Deutschland eine besondere Brisanz: Bei der Gründung der Bundesrepublik war gesetzlich geregelt worden, betreute Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung in »Werkstätten für Behinderte« einzurichten und deren Förderung von einer Mindestzahl von 120 Betreuten abhängig zu machen. Vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte – im Dritten Reich wurden Menschen mit Behinderung als »unwertes Leben« vielfach umgebracht – sollte so ein menschenwürdiger Umgang mit behinderten Menschen sichergestellt werden.Aktuell

verkompliziert die gesetzliche Regelung jedoch, dass »normale« Bauernhöfe Menschen mit Behinderung einbeziehen können. Dies setzt in den meisten Fällen eine Kooperation mit einer Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) voraus, die oft wenig Interesse daran haben, Außenarbeitsplätze anzubieten, da sie leistungsfähige Betreute gern im eigenen Werkstattbereich beschäftigen. Bestrebungen, über das »Persönliche Budget« Beschäftigungsverhältnisse auf Höfen außerhalb der Behindertenwerkstätten zu realisieren, stehen noch am Anfang.

Die Inklusion von Menschen mit Behinderung in die Gesellschaft setzt gleichzeitig die Bemühung zur Gesellschaftsveränderung voraus: Es stellt sich die Aufgabe der Überwindung des defizitorientierten Denkens: der von der Norm abweichende Mensch kann als »Behinderter« abgestempelt werden, aber auch als Mensch mit besonderen Bedürfnissen, als »einseitig Begabter«, als »anders fähiger« Mensch gesehen werden. Die geschützten Bereiche einer WfbM und anthroposophischer Lebens- und Arbeitsgemeinschaften haben Qualitäten zu bieten, die unserer Gesellschaft insgesamt gut täten. So betrachtet kehrt sich die oben geschilderte Tendenz, »Inklusion« als Bestreben zur Auflösung geschützter Räume zu interpretieren, geradezu um: Es geht um Inklusion von mehr Menschlichkeit in die Gesellschaft, um Qualitäten der Pflege und Zuwendung – und kann auf Höfen wie der Hofgemeinschaft Weide-Hardebek anschaubar werden. Auf solchen Kulturinseln in der neodarwinistischen Ellbogengesellschaft werden Aspekte von Inklusion und Teilhabe umgesetzt.

Soziale Landwirtschaft und Naturentwicklung

Szenenwechsel: Kulturlandschaft an der schottisch-englischen Grenze: Weideland, von Steinriegeln, Weißdornhecken und Seen geprägt – und von Forst-Monokulturen aus der amerikanischen Sitka-Fichte. Die Weißdornhecken sind überaltert, werden bis zum Grund abgefressen von Weidetieren und lösen sich auf. Die kunstvoll aufgesetzten Steinwälle aus Lesesteinen, die ebenfalls zur Untergliederung der Weideflächen genutzt wurden, zerfallen ebenso; ihre frühere Funktion haben Elektrozäune übernommen. Wir besuchen das **Camphill Loch Arthur**, eine Lebens- und Arbeitsgemeinschaft aus Menschen mit und ohne Behinderung, die in einer dorfähnlichen Kulturinsel leben. Die Landschaft des Hofes sieht anders aus als die Umgebungslandschaft: Die Steinmauern sind intakt und wirken wie neu aufgeschichtet, Neupflanzungen von Hecken – die Jungpflanzen wachsen in umfunktionierten Drainageröhren, die sie vor Tierverbiss schützen – und ein neu angelegter Weiher prägen das Bild. *We can do this because we have more helping hands,* sagt einer der beiden verantwortlichen Landwirte der Gemeinschaft auf Rückfragen der internationalen Gruppe, die vor zwanzig Jahren Schottland besuchte.

Ein weiteres Beispiel für die Synergie von *Sozialer Landwirtschaft* mit Naturentwicklung ist **Hof Surcenord** im Elsass, ein seit 1978 ökologisch bewirtschafteter Grünlandbetrieb mit Viehhaltung als Teil einer heilpädagogischen Einrichtung mit mehreren Wohnheimen und Werkstätten (van Elsen et al. 2006). 15 junge geistig behinderte Menschen zwischen 15 und 27 Jahren erhalten Unterricht und Therapie (Reit- und Kunsttherapie, Eurythmie) und arbeiten in der Land- und Hauswirtschaft. Die beiden Landwirte stellen den Erziehern und Betreuten das Land und die Einrichtungen des landwirtschaftlichen Betriebes zur Verfügung. Es werden, stets von weiteren Erziehern begleitet, jeweils 7 – 8 Jugendliche in die landwirtschaftlichen Arbeiten eingebunden, zu denen hauptsächlich Stallarbeit, Futtergewinnung, Waldarbeit und Landschaftspflege sowie der Unterhalt der Zäune und des traditionellen Bewässerungssystems zählen.

Das zumeist hängige Gelände wird als Weiden bzw. Mähweiden genutzt und liegt auf 850 – 1 140 m über NN oberhalb der Gemeinde Orbey und dem Weisstal in den Vogesen (vgl. auch Köppl & van Elsen 2005). Der Hof bewirtschaftet etwa 100 ha Land und hält 25 Mutterkühe mit Kälbern, ca. 20 Rinder, 10 Färsen und 10 Pferde. Verkaufsprodukte sind Fleisch, Holz und Holzhackschnitzel. Der Anteil der Subventionen (incl. der staatlichen Förderung zur Integration behinderter Menschen) macht etwa 44 Prozent (2004) des Umsatzes aus.

Die Bewirtschafter des *Hof Surcenord* arbeiten daran, die teilweise stark mit Ginster verbuschte Landschaft durch gezielte Rodungsmaßnahmen zu öffnen. Dabei geht es ihnen, wie Landwirt *André Frommelt* betont, selbstverständlich nicht darum, zu einer »Eintönigkeit« zurückzukehren, wie sie Ende des 19. Jahrhunderts die kahlen Hänge prägte. Vielmehr schätzen die Landwirte an dem Land, das sie bewirtschaften, die »Vielfalt der Lebensräume«, und sie streben danach, diese »zu erhalten und weiterzuentwickeln«. Bei den Fällarbeiten werden einzelne Kiefern, Tannen, Ebereschen, Wacholder, Heckenrosen und Mehlbeeren geschont. Die Baumstümpfe verbleiben im Boden und vermodern mit der Zeit. Das Fällgut wird in einer eigenen Holzschnitzelheizung verwertet, welche aus 3 000 m^3 Heizmaterial jährlich Heizung und Warmwasser für alle Wohnbereiche und den Stall liefert.

Landwirt *André Frommelt* versteht sich »eher als Naturforscher, denn als Umweltschützer«. Er ist Mitglied mehrerer naturkundlicher Vereinigungen, botanisiert regelmäßig und begibt sich häufig auf Beobachtung von Wildtieren. Die behutsame weitere Öffnung der Landschaft unter Erhalt eines Mosaiks aus Freiflächen, Waldrändern, Buschwerk und Einzelbäumen soll z. B. den Ansprüchen von Neuntöter und Auerhahn entgegenkommen. Zum Schutz des Braunkehlchens werden einzelne Flächen erst nach Ende der Brutzeit dieses Vogels genutzt. Ein unter Naturschutz stehendes Hangmoor wird besonders extensiv genutzt und Teilbereiche werden ausgezäunt, um die dort auftretende gefährdete Orchideenart *Corallorhiza trifida* (Korallenwurz) zu schützen. Auf demselben Standort möchte *André Frommelt* versuchen, die in den Vogesen entdeckte, aber verschwundene Moosart *Bruchia vogesiaca* wieder anzusiedeln. In den vergangenen Jahren hat sich eine

enge Zusammenarbeit mit dem Naturpark *Ballons des Vosges* entwickelt. Der Naturpark hat – teilweise auf Anregung der Landwirte – verschiedene Studien zu botanischen und entomologischen Fragen in Auftrag gegeben, aus welchen sich wiederum Handlungshinweise für die Bewirtschafter ergaben.

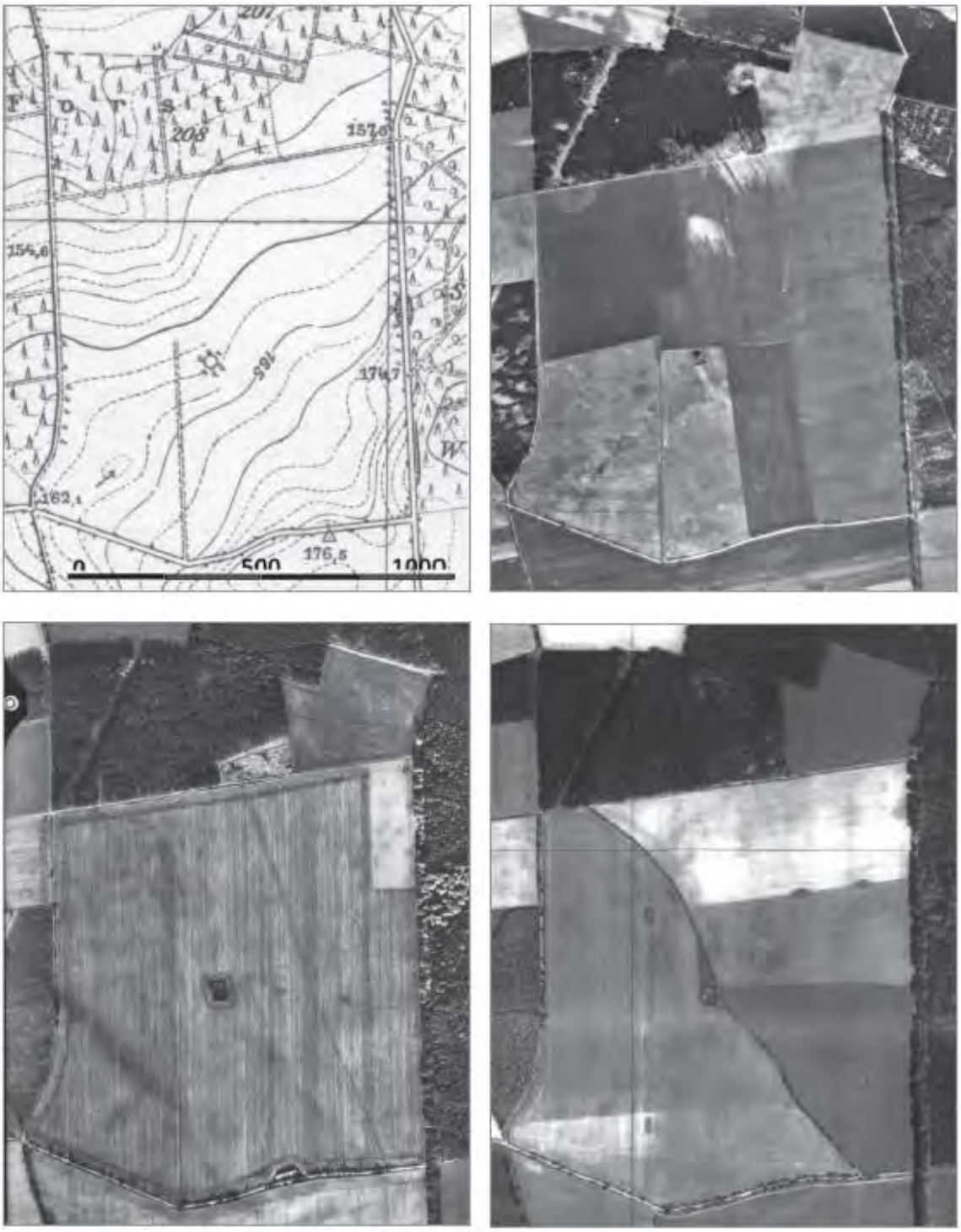
Die Landwirte suchen nach Möglichkeiten, einen größeren Kreis von Menschen für ökologische Fragen zu sensibilisieren. Weiter besteht Interesse an einer »stärkeren und regelmäßigeren wissenschaftlichen Begleitung« der Bemühungen im Artenschutz. Zu den mittelfristigen Perspektiven des *Hof Surcenord* zählen der Bau einer Solaranlage zur Erwärmung des Brauchwassers sowie die Einrichtung einer eigenen ökologischen Abwässerklärung. In pädagogischer Hinsicht bestehen Überlegungen, eine Gruppe erwachsener Betreuter aufzunehmen, mit deren Hilfe eine Fleisch- und Milchverarbeitung aufgebaut werden könnte.

Ein drittes Beispiel ist **Gut Schmerwitz**. Es liegt im Bundesland Brandenburg im 827 km² großen Naturpark *Hoher Fläming*. Das Gut wurde 1991 durch den Verein *Synanon* erworben und als sogenannter Zweckbetrieb bewirtschaftet. Ziel des Vereins ist es, drogen- und alkoholabhängigen Menschen einen suchtfreien Lebens- und Arbeitsrahmen zu bieten. *Marcus Sperlich*, der von 1991 bis 1999 die landwirtschaftliche Leitung des Gutes inne hatte, stellte das ehemalige Volkseigene Gut auf biologisch-dynamische Wirtschaftsweise um und war maßgeblich für die umfangreichen Gestaltungsmaßnahmen, die auf *Gut Schmerwitz* realisiert wurden, verantwortlich. Im Jahr 2000 wurde der Betrieb verkauft und wird seitdem weiterhin ökologisch bewirtschaftet.

Eine von zahlreichen Hecken, die auf Gut Schmerwitz neu angelegt wurden.

Marcus Sperlich erläutert die Gestaltungsgesichtspunkte

Die Flächen von *Gut Schmerwitz* liegen in einer Höhenlage von 160 – 200 m über NN; die mittleren Jahresniederschläge betragen 540 mm. Die eiszeitlich geprägten Böden sind Geschiebesande und Lehme mit Bodenwertzahlen um 30. Vor dem Verkauf von *Gut Schmerwitz* durch *Synanon* gab es 43 Arbeitskräfte; die bewirtschaftete Gesamtfläche betrug 1 370 ha, darunter 1 170 ha Ackerland, 100 ha Dauergrünland, 24 ha Obst, 9 ha Feldgemüse und 1 ha Gartenland. Angebaute Kulturen waren Winterweizen, Sommergerste, Winterroggen, Triticale, Hafer, Lein, Mais, Winterraps, Kartoffel, Feldgemüse, Luzernekleegras und gelbe Süßlupine. Die Viehhaltung setzte sich aus 300 Milchkühen, 100 Mastochsen, 250 Kälbern und Färsen, 500 Schafen, 16 Sauen und 100 Mastschweinen, 40 Bienenvölkern sowie Hühnern, Esel, und Pferden zusammen.



Flächen Gut Schmerwitz

Dem Bewirtschafter *Marcus Sperlich* war die ästhetisch ansprechende Gestaltung der Flächen ein großes Anliegen; ihm dienten Landschaftsparks bei der Planung der Gestaltungsmaßnahmen auf *Gut Schmerwitz* als Vorbild. Besondere Anregung für die Übertragung von Gestaltungsideen in die landwirtschaftliche Praxis erscheinen ihm die Randbereiche historischer Parkanlagen. Hier wird »die Landschaft sozusagen in den Park hineingeholt. »To call the landscape in« sagen die englischen Landschaftsarchitekten« (Sperlich 2001: 42 – 43).

Anhand der Aussagen älterer, ortskundiger Mitarbeiter über frühere Strukturen in der Landschaft und anknüpfend an vorhandene Reste alter Heckenstrukturen wurden die neuen Maßnahmen konzipiert. Daneben spielten die Winderosion, die sehr heterogenen Bodenqualitäten und das Ziel eines Biotopverbundes eine Rolle für die Planung; außerdem waren einheitlichere Schlaggrößen ein Ziel. Zum Finden der richtigen Anordnung neuer Elemente in der Landschaft wurde viel Zeit in Begehungen und die Wahrnehmung der Landschaft und bestehender Sichtbeziehungen investiert.

Als Beispiel für aktive Neugestaltung von Großschlägen kann ein Luftbildvergleich dienen. Bereits 1945 zeigt die Gutsfläche eine Bewirtschaftung in relativ großen Schlageinheiten. Auf dem Luftbild von 1985 sieht man die für die »Volkseigenen Güter« typische, großflächige Bewirtschaftung; die Fläche wurde in einem Schlag zusammengefasst. Das Luftbild von 1999 zeigt die durch *Marcus Sperlich* initiierte Neugliederung der Feldflur. Die Fläche ist in mehrere Schläge unterteilt worden, zusätzlich zu dem vorhandenen Tümpel wurden eine Hecke und mehrere Feldholzinseln als gliedernde und belebende Elemente in die Fläche eingebracht. Auf dem Luftbild von 1985 ist die leicht geschwungene, diagonal durch die Fläche verlaufende Senke zu erkennen, entlang der die im Bild von 1999 erkennbare Hecke angelegt wurde.

Durch die Pflanzung vieler Hecken und die Anlage weiterer Strukturelemente wie Lesesteinwälle und Obstbäume ist nach Umstellung auf biologisch-dynamische Wirtschaftsweise eine grundlegende Umgestaltung der Kulturlandschaft erfolgt, die den historischen Zustand einbezieht, jedoch auch neue Elemente integriert.

Von links nach rechts: An der Geländeform orientierte Neupflanzung einer Hecke mit geschwungener Feldrandgestaltung aus Lesesteinen – Lebensraum für wärmeliebende (thermophile) Tierarten

Auf dem Wege zur Ökologischen Inklusion

Während die Vielfalt an Lebensräumen, an Tieren und Pflanzen als Folge der historischen Landbewirtschaftung zugenommen hatte, gilt die heutige Landwirtschaft als Hauptverursacher des Artenrückgangs, über den Naturschützer in Roten Listen Buch führen. Die Effizienzsteigerung der Anbauverfahren hat zu einer Polarisierung geführt; tendenziell werden ertragsstarke Böden intensiv genutzt, während ertragsschwache und schwer zu bewirtschaftende Flächen von Nutzungsaufgabe bedroht sind, mit gleichermaßen negativen Auswirkungen auf die Artenvielfalt. Der Ökologische Landbau, der mit vielfältigeren Fruchtfolgen arbeitet, eine standortangepasste Tierhaltung anstrebt und auf chemisch-synthetische Spritz- und Düngemittel verzichtet, hat zwar deutlich weniger negative Auswirkungen. Kritiker warnen jedoch von einer Konventionalisierungsfalle; die Effizienzsteigerung der Anbauverfahren findet auf Kosten der Naturgrundlage statt. Ist *Soziale Landwirtschaft* ein Ansatz für einen Paradigmenwechsel?

Die drei vorgestellten Beispiele zeigen Ansätze, die in Bezug auf Landschaft die Entwicklungsfrage stellen: Hier gibt es Bewirtschafter, die in der »Naturausstattung«, der

Pflanzen- und Tierwelt und dem Boden – mehr sehen als bloße Produktionsgrundlage. In der *Sozialen* Landwirtschaft wird von Menschen mit Hilfebedarf oder Betreuungsbedarf gesprochen – und die Haltung zur Natur weist interessante Parallelen auf zur Haltung gegenüber Menschen, die in einem Abhängigkeitsverhältnis stehen bzw. Unterstützungsbedarf haben. Heute erscheint die Fragestellung, wie der Mensch Pflanzen und Tiere, die ganze Natur auf einen Entwicklungsweg mitnehmen kann, noch neu und ungewohnt, aber Ansätze und Beispiele auf verschiedenen Ebenen gibt es durchaus. Eines sind die Gesichtspunkte und der besondere Umgang mit Nutztieren, wie er auf dem *Hof Hauser* entwickelt und praktiziert wird.

**Oben: Landschaftsseminar mit Beschäftigten in Richerode;
unten: Teilnehmer-Skizze mit Vorschlägen zur Anlage von Blühstreifen**

In Bezug auf die Entwicklung von Landschaftsgestaltungs-Konzepten liegt ein Schlüssel in der Sensibilisierung für die Pflanzen- und Tierwelt einer Kulturlandschaft. Hier können Landschaftsseminare, in die möglichst viele interessierte Menschen des Hofes partizipativ einbezogen werden, ein erster Schritt sein. Versuche auf Höfen der *Sozialen Landwirtschaft* wurden auf *Hofgut Richerode* und dem *Quellenhof* in Bingenheim unternommen (Radu et al. 2007 und Kalisch & van Elsen 2007). Bei dem Seminar in *Richerode* wurden zahlreiche Menschen aus Gemeinde, Jägerschaft, Heimatverein, Naturschutzverwaltung und der betreuten Beschäftigten einbezogen in die Frage, welche Veränderungen und Gestaltungen in der Landschaft von *Richerode* sinnvoll und umsetzbar wären. Nach einer kurzen Einführung wurden gemeinsam in der Landschaft deren Besonderheiten diskutiert, nach Wahrnehmungsübungen wurden Verbesserungsvorschläge in Form von Skizzen zu Papier gebracht. Die Betreuten wünschten sich eine Bepflanzung als Schutz vor der Bundesstraße auf dem Radweg zum Nachbarort, aber auch Fragen der Strukturierung der Felder durch Blühstreifen und die Bewirtschaftung von Feuchtgrünland wurden angesprochen. Durch den partizipativen Charakter wurde ein Austausch ermöglicht, der ein erster Schritt für konkrete Entwicklungsmaßnahmen bis hin zu einem Gesamtbetriebskonzept sein kann. An einem weiteren Termin nach dem Seminar lud der Betriebsleiter zwei Biologen zum Beratungsgespräch nach Richerode. Gemeinsam wurden Möglichkeiten der Finanzierung durch Projekte diskutiert und vor Ort wurden besondere Biotope begutachtet und Empfehlungen für die Bewirtschaftung gegeben.

Naturschutzberatung in Richerode: Wie lassen sich Feuchtwiesen ökologisch aufwerten?

Auf dem Quellenhof in Bingenheim fand ein ähnliches Seminar mit Interessierten der Lebensgemeinschaft und den betreuten Mitarbeitern statt. Hier bildete sich im Anschluss eine Gruppe, die sich mit Entwicklungsmöglichkeiten einer verbuschten Obstwiese beschäftigen möchte. Durch klärende Maßnahmen (wie Beweidung) und Arbeitseinsätze will die Gruppe eigene Erfahrungen sammeln, wie sich die Verbuschung verjüngen und der Ort entwickeln kann.

Solche Seminare haben zum Ziel, die Beteiligten für Natur-Entwicklungsfragen und die Aufgabe, Kulturlandschaft aktiv zu gestalten, zu sensibilisieren. Die Beschäftigung mit dem Zustand einer Kulturlandschaft und mit den Bedürfnissen der in ihr lebenden Tiere, Pflanzen und Menschen kann eine Betroffenheit bewirken, aus der heraus Entwicklungshemmnisse und Entwicklungsmöglichkeiten erkannt werden. Die übende Wahrnehmung von Landschaft ist ein wesentlicher Ausgangspunkt dafür, die Verantwortlichen für das Thema zu interessieren und damit Voraussetzungen zu schaffen, die eine Landschaftsarbeit überhaupt erst ermöglichen. Zwar ist theoretisch richtig, dass in der Sozialen Landwirtschaft

»mehr helfende Hände« vorhanden und damit eine solide Grundlage für eine aktive Entwicklung von Natur und Kulturlandschaft gegeben ist. Die Freiräume für solche Aktivitäten müssen jedoch hier, wie auf jedem anderen Landwirtschaftsbetrieb, erst errungen werden. Es braucht Konzepte und Anleitungen, wie die vielfältigen Sachzwänge zu überwinden sind, die der Verwirklichung solcher Ziele zunächst entgegenstehen. Die Zwänge werden nur dann überwunden, wenn den Verantwortlichen die Aufgabe der Landschaftsentwicklung zum persönlichen Anliegen wird, wenn Mittel und Wege gesucht und gefunden werden, bestehende Hindernisse zu überwinden. Für die nächsten Schritte ergibt sich vielfältiger Bedarf an fachlicher Beratung, die den Impuls der Verantwortlichen mit Fachwissen unterstützt und erweitert, aber auch in der Entwicklung praktischer und an *Soziale Landwirtschaft* angepasste Konzepte ergänzt. Über Kenntnisse zu den Bedürfnissen der Tier- und Pflanzenwelt hinaus sind hier Fragen der Arbeitsorganisation bis hin zu Konzepten nutzender Biotoppflege im Sinne einer Hilfe zur Selbsthilfe zu bearbeiten. Der Bedarf an entsprechenden Handreichungen, Informationsmaterialien und persönlicher Begleitung ist bisher in keiner Weise gedeckt und eine Aufgabe für die Zukunft.

Perspektiven der Handlungspädagogik und gemeinschaftsgetragener Landwirtschaft

Welche Formen der Landwirtschaft bieten Ansatzpunkte, Natur- und Landschaftsentwicklung in das Wirtschaften zu integrieren? *Community Supported Agriculture* (CSA), im deutschen Sprachraum als zunehmend »solidarische« oder »gemeinschaftsgetragene« Landwirtschaft übersetzt, bezeichnet eine landwirtschaftliche Wirtschafts- oder Versorgergemeinschaft. Die Grundidee des CSA-Konzepts ist, dass ein Hof sein Umfeld mit Lebensmitteln versorgt, während das Umfeld für den Hof die nötigen finanziellen Mittel bereitstellt, um wirtschaften zu können. Beide Partner stehen in wechselseitiger Verantwortung. Das CSA-Konzept geht über Vermarktungsformen im konventionellen Sinne hinaus: Die Landwirtschaft finanziert sich nicht über den Verkauf einzelner Produkte, sondern über die Mitgliedsbeiträge. Erzeugnisse werden nicht auf dem Markt angeboten bzw. vermarktet, sondern werden ohne Preis an die Mitglieder verteilt. Im Idealfall ermöglicht dies dem Landwirt, der auf diese Weise von den Zwängen des freien Marktes befreit ist, nachhaltig zu wirtschaften.

Die mit dem Hof verbundene Gemeinschaft kann sich als Lern- und Entwicklungsgemeinschaft verstehen – auch und gerade in Bezug auf ein Verhältnis zur Naturgrundlage, zu Boden, zur Tier- und Pflanzenwelt eines Hofes. Im Rahmen der Handlungspädagogik können praktische Maßnahmen erlernt werden; Kurse zur Natur- und Landschaftswahrnehmung können Gesichtspunkte für die gemeinschaftsgetragene Weiterentwicklung von Kulturlandschaft werden, die aus längst nicht mehr wirksamen Gesichtspunkten und

Quellen entstanden sind. So kann beispielsweise die Nutzung von Hecken zur gemeinschaftlichen Gewinnung von Laubheu diese Hecken wieder in den Kreislauf des Hofes einbeziehen und dadurch museales Konservieren überflüssig machen. Die Perspektive ist, mehr und mehr die Entwicklung der Natur zum bewussten Bestandteil des Wirtschaftens werden zu lassen. Im Sinne einer ökologischen Inklusion, die die Unterstützung der Tier- und Pflanzenwelt in ihre Ziele immer selbstverständlicher integriert.

Thomas van Elsen, Dr. rer. nat., Biologe, ist langjähriger Mitarbeiter und Projektleiter am Fachgebiet Ökologischer Land- und Pflanzenbau der Universität Kassel in Witzenhausen. Lehraufträge in Landschaftsökologie und Sozialer Landwirtschaft, Betreuung zahlreicher studentischer Abschlussarbeiten. Mitbegründer und Initiativvorstand von PETRARCA e. V. – Europäische Akademie für Landschaftskultur. Dissertation zur Entwicklungsdynamik von Ackerwildkräutern; Forschungsprojekte zum Thema Ökolandbau, Landschaftsentwicklung und Naturschutz. Aufbau der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft (DASoL), Forschungsprojekte zur Entwicklung Sozialer Landwirtschaft im In- und Ausland. Mitbegründer der Arbeitsgemeinschaft Handlungspädagogik.

T. Hartkemeyer, P. Guttenhöfer,
M. Schulze (Hrsg.)

Deutsche
Bundesstiftung Umwelt

Das pflügende Klassenzimmer

Handlungspädagogik und Gemeinschaftsgetragene Landwirtschaft

DBU

DBU-Umweltkommunikation / Band 5

oekom

Hartkemeyer, Guttenhöfer, Schulze (Hrsg.)

Das pflügende Klassenzimmer

ClimatePartner°
klimaneutral
Verlag | ID: 128-50040-1010-1082

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Dieses Buch wurde klimaneutral hergestellt. CO_2-Emissionen vermeiden, reduzieren, kompensieren – nach diesem Grundsatz handelt der oekom verlag. Unvermeidbare Emissionen kompensiert der Verlag durch Investitionen in ein Gold-Standard-Projekt. Mehr Informationen finden Sie unter: www.oekom.de

© 2014 oekom, München
oekom verlag, Gesellschaft für ökologische Kommunikation mbH
Waltherstraße 29, 80337 München

Umschlaggestaltung: Elisabeth Fürnstein, oekom
Umschlagabbildung: © Tobias Hartkemeyer
Bildmaterial im Innenteil: © gemäß Texthinweis, Seite 123: Stefan Rainer; ansonsten Herausgeber Tobias Hartkemeyer
Textgestaltung: Helga Kuhn, DBU Zentrum für Umweltkommunikation
Druck: Bosch-Druck GmbH, Ergolding

Dieses Buch wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt. FSC (Forest Stewardship Council) ist eine nichtstaatliche, gemeinnützige Organisation, die sich für eine ökologische und sozialverantwortliche Nutzung der Wälder unserer Erde einsetzt.

Dieses Buch wurde auf 100%igem Recyclingpapier gedruckt.

Alle Rechte vorbehalten
ISBN 978-3-86581-697-9

FSC
www.fsc.org
RECYCLED
Papier aus Recyclingmaterial
FSC® C011862

Inhaltsverzeichnis

VORWORT 7
Heinrich Bottermann

GELEITWORT 9
David W. Orr

EINLEITUNG 11
Tobias Hartkemeyer

Wirtschaften als soziale Gemeinschaftskunst 13
Vom Ego zur Ökosystemökonomie 15
C. Otto Scharmer

Der Gemeinschaftsgetragene Hof als Handlungspädagogische Provinz 21
Tobias Hartkemeyer

Erfahrungsberichte aus der Praxis
Vom CSA Hof Pente 35
Tobias Hartkemeyer

Ökologische Inklusion: Soziale Landwirtschaft als Ort der Entwicklung
von Menschen und Natur 41
Thomas van Elsen

Community Supported Agriculture als Soziale Skulptur 57
Hermann Pohlmann

Eine neue Lernkultur: Handlungspädagogik 63

Die Mythen der Bildung und die Suche nach einer neuen Lernkultur 65
Johannes F. und Tobias Hartkemeyer

Handlungspädagogik – Sozialität und Leiblichkeit oder Wie wird das Gemeinwesen gesund? 77
Manfred Schulze

Entwurf eines handlungspädagogischen Bildungsweges 93
Peter Guttenhöfer

Lernen mit und von Tieren 109

Mein Lehrer, das Schwein oder: Was wir von Tieren lernen können 111
Johannes F. und Tobias Hartkemeyer

Der Bien als Sinnbild des Sozialen Organismus –
oder: Was Gemeinschaftshöfe von Bienen lernen können 115
Tobias Hartkemeyer

Lernen in Bewegung und in Gemeinschaft 121

Erfahrungsräume für gelingende Lernprozesse – Neuro-biologische Rückenstärkung
für eine handlungsorientierte Pädagogik 123
Gerald Hüther

Mit allen Sinnen die Welt erfahren – Der Bauernhof: eine Schule der Sinne 131
Renate Zimmer

Mit Kindern Lernen – Dialog zwischen blökenden Lämmchen und witzigen Kartoffeln 139
Martina Hartkemeyer

Die unsichtbare Schule – Lernen in Gemeinschaft bei Indigenen Kulturen 155
Katharina Kraiß

Handlungspädagogische Ansätze in Ausbildung und Schule 161

Handlungspädagogische Ansätze in der Erzieherausbildung –
Schwerpunkt: Bereich der Kinder- und Jugendhilfe 163
Friedrich Genz

Living Learning – Landbau und Pädagogik in Norwegen
Schule auf dem Bauernhof: Wie lernen Kinder und Jugendliche durch Arbeit
mit praktischen landwirtschaftlichen Aufgaben? 177
Linda Jolly, Erling Krogh

Literatur 199

Herausgeber und Autoren 203

Literatur (der gesamten Aufsätze)

Abraham, A. (2007): Landschaft und Gesundheit, Uni Bern 2007.

Amabile, T. M. (1982): Social psychology of creativity: A consensual assessment technique. Journal of Personality and Social Psychology, 43, 997 – 1013.

Antonovsky, A. (1987): Unravelling the Mystery of Health – How People Manage Stress and Stay Well. San Francisco: Jossey-Bass.

Antonovsky, A. (1997): Salutogenese. Zur Entmystifizierung der Gesundheit. Tübingen 1997.

Assagioli, R. (1974): The Act of Will. New York: Penguin.

Bandura, A. (1986): The Social Foundations of Thought and Action: A Social Cognitive Theory. Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall.

Barucker, B. (2010): Wo die wilden Kerle wohnten; Oya 2010 – 05; S. 22 – 26.

Barucker, B. (2013): Wilde Schule? Oya 2013 – 22; S. 64 – 67.

Beck, J./Wellershoff, H. (1993): Sinneswandel. Frankfurt.

Benedetti, G. (1971): Psychogenese und biologische Entwicklung, in: Fortschritte der Neurologie/Psychiatrie, Jg. 39, Stuttgart.

Bergson, H. (1889/1910): Time and Free Will: An Essay on the Immediate Data of Consciousness. London: George Allen and Unwin.

Bohm, D. (2002): Der Dialog. Hrsg. Lee Nichol, Klett-Cotta, Stuttgart, 3. Aufl. 2002.

Böhme, G. (1995): Atmosphäre, über die »Ekstasen des Dings«, sv 1927, Suhrkamp Verlag 1995, S. 33.

Bollnow O. F. (1987); Vom Geist des Übens, Oberwil.

Bråten, S./Gallese, V. (2004): Stein Bråten and Vittorio Gallese on mirror neurons systems implications for social cognition and intersubjectivity. Impuls, 58, (3), 97 – 107.

Brown, T. (1989): Tom Brown´s Field Guide to Nature an Survival für Children; Verlag: Berkley Trade; 240 S.

Buber, M. (1962): Verlag Lambert Schneider, Schriften zur Philosophie (S. 196).

Buber, M. (1994): Das dialogische Prinzip. Lambert Schneider, Gerlingen 7. Aufl. 1994.

Buber, M. (1994): Reden über Erziehung. Verlag Lambert Schneider, Heidelberg 1986.

Christes, J. et al. (2006) Handbuch der Bildung und Erziehung in der Antike, Darmstadt.

Circlewise-Zentrum für Verbindungskultur: http://www.verbindungskultur.org/

Craemer, U. (1987): Favela Monte Azul, S. 67.

Deci, E. L. (1975): Intrinsic motivation. New York: Plenum.

Deci, E. L./Ryan, R. M. (2012): Self-determination theory. In: P. A. M. Van Lange, A. W. Kruglanski and E. T. Higgins (Eds.), Handbook of Theories of Social Psychology: Vol. 1 (pp. 416 – 437). Thousand Oaks, CA: Sage.

Deci, E. L./Ryan, R. M. (2000): The »what« and »why« of goal pursuits: Human needs and the self-determination of behavior. Psychological Inquiry, 11, 227 – 268.

Deci, E. L./Koestner, R./Ryan, R. M. (1999): A meta-analytic review of experiments examining the effects of extrinsic rewards on intrinsic motivation. Psychological Bulletin, 125, 627 – 668.

Dewey, J. (1938): Experience and Education, New York: Collier Books.

Dweck, C. S. (2012): Mindset: How You Can Fulfill Your Potential. Constable and Robinson Limited.

Ferrucci, P. (1990): Inevitable Grace: Breakthroughs in the Lives of Great Men & Women: Guides to Your Self-Realization. New York: Jeremy P. Tarcher/Perigee books, The Putnam Publishing Group.

Gardner, H. (2002): Intelligenzen. Die Vielfalt des menschlichen Geistes. Klett-Cotta, Stuttgart 2002.

Gärtner, A./Kraiß, K.(2012): Natur- und (Wildnis) Pädagogik in der Landwirtschaft als ein verbindendes Element; Tagungsreader der Tagung am 27.10.2012 am Fachbereich Ökologische Agrarwissenschaften der Universität Kassel in Witzenhausen: Handlungspädagogik! Landwirtschaft und Pädagogik – Zukunftsperspektiven der Zusammenarbeit.

Goethe, J. W. v.: Urworte. Orphisch.

Goethe, J. W. v. (1986): Wilhelm Meisters Wanderjahre, Zweites Buch, Erstes Kapitel. Reclam, Philipp, jun. GmbH, Verlag.

Goleman, D. (1997): EQ..Emotionale Intelligenz.

Goleman, D. (2006): Soziale Intelligenz.

Goleman, D. (2009): Ökologische Intelligenz.

Gray, P. (2013): Frieden im Busch: Wie wachsen Kinder in Jäger- und Sammlerkulturen auf? Ubuntu 07/2013; Hrsg: SOS Kinderdörfer; S. 22 – 25.

Gray, P. (2010): Spielen macht schlau – Kinder sind Selbsterziehungsexperten. Jäger- und Sammlerinnen – Völker wissen das seit Jahrtausenden. Oya 2010-05; S. 56 – 58.

Groh, T./Mc Fadden, S. (2013): Höfe der Zukunft – Gemeinschaftsgetragene/Solidarische Landwirtschaft (CSA) Verlag Lebendige Erde.

Gruen, A. (1999): Der Verlust des Mitgefühls. Über die Politik der Gleichgültigkeit. dtv, München.

Hartkemeyer, M./Hartkemeyer, J. F./Dhority, L. F. (1998): Miteinander denken. Das Geheimnis des Dialogs. Klett-Cotta, Stuttgart.

Hartkemeyer, M./Hartkemeyer, J. F. (2005): Die Kunst des Dialogs. Klett-Cotta, Stuttgart.

Hermanowski, R. (2006): Soziale Leistungen der Landwirtschaft. – Ökologie & Landbau 139 (3): 14 – 16, Bad Dürkheim.

Hiim, H./Hippe E. (2009): Undervisning for yrkesfaglærere. Oslo: Gyldendal Akademisk.

Holzkamp, K. (1993) Lernen, Subjektwissenschaftliche Grundlegung, Campus Verlag, Frankfurt/Main, 1993.

Hügli, A. (1999): Philosophie und Pädagogik, Darmstadt.

Hugo, A. (1995): Erkjennelsens berøring med livet. En studie av slektskapet mellom pedagogisk og vitenskapelig virksomhet. Doctor Scientarium Theses 1995:6. Ås: Institutt for økonomi og samfunnsfag, Norges landbrukshøgskole [Norwegian University of Life Sciences].

Hurter, U. (2011): Eröffnungsrede für die Landwirtschaftliche Tagung, Dornach.

Isaacs, W. (2002): Dialogue and the Art of Thinking Together. Doubleday Currency, New York 1999 (Dt.: Dialog, als Kunst gemeinsam zu denken. EHP Organisation, Bergisch-Gladbach 2002).

Juul, J. (2004): Vom Gehorsam zur Verantwortung. Für eine neue Erziehungskultur. Walter, Düsseldorf, Zürich.

Juul, J. (1997): Das kompetente Kind. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg.

Kalisch, M./ van Elsen, T. (2007): Kulturlandschaft und Natur entwickeln auf dem Quellenhof. Das Landschaftsseminar in Bingenheim am 15. Februar. Bingenheimer Bote (Ostern 2007), Lebensgemeinschaft Bingenheim e. V.: 36 – 38, Echzell.

Kolb, D. A. (1984): Experiential Learning: Experience as the Source of Learning and Development. Englewood Cliffs, NJ: Prentice Hall.

Köppl, K./van Elsen, T. (2005): Kulturlandschaft durch Ökologischen Landbau im Saint-Amarin-Tal (Südvogesen). In: van Elsen, T. (Hrsg.): Einzelbetriebliche Naturschutzberatung – ein Erfolgsrezept für mehr Naturschutz in der Landwirtschaft. Beiträge zur Tagung vom 6. – 8. Oktober 2005 in Witzenhausen. FiBL Deutschland e. V., Witzenhausen: 164 – 178.

Krishnamurti, J. (1988): Erziehung zur Kunst des Lebens. J. Krishnamurtis Briefe an seine Schulen. Erster Teil, Heidelberg: Verlag Lambert Schneider.

Limbrunner, A./van Elsen, T. (Hrsg.) (2013): Boden unter den Füßen. Grüne Sozialarbeit – Soziale Landwirtschaft – Social Farming. Beltz Juventa, Weinheim/Basel, 182 S.

McGraw, K. O./McCullers, J. C. (1979): Evidence of a detrimental effect of extrinsic incentives on breaking a mental set. Journal of Experimental Social Psychology, 15, 285 – 294.

Merleau-Ponty, M. (1945/1962): Phenomenology of Perception: An Introduction. [Original title: Phénoménologie de la perception, 1945]. New York: Humanities Press.

Morin, E. (2001): Die sieben Fundamente des Wissens für eine Erziehung der Zukunft. R. Krämer, Hamburg.

Münch, R. (2009): Globale Eliten, lokale Autoritäten, Bildung und Wissenschaft unter dem Regime von PISA, Mc KInsey & Co; Frankfurt.

Novalis (1798): Werke, Tagebücher und Briefe Friedrich von Hardenbergs, Hrsg. H.-J. Mähl und R. Samuel, Hanser, München 1978, Band 2, S. 475 (Das Allgemeine Brouillon, Erste Handschriftengruppe, 1798, Nr. 16)

Radu, F./Kalisch, M./van Elsen, T. (2007): Heimat, Rückzugsgebiet und Pädagogik. Seminar zum Thema Naturschutz und Kulturlandschaft auf dem Hofgut Richerode. Hephata aktuell 10 (31.5.2007): 7, Schwalmstadt.

Rizzolatti, G./C. Sinigaglia (2008): Mirrors in the Brain. How our Minds Share Actions and Emotions. New York: Oxford University Press.

Rosenberg, M. B. (2001): Gewaltfreie Kommunikation. Junfermann, Paderborn.

Roszak, T. (1994); Öko-Psychologie, Stuttgart.

Rousseau, J.-J. (1762): Emil oder Über die Erziehung, UTB 115, Schöningh, 4. Aufl. 1978, S. 101.

Sacks, S. (2011): Soziale Plastik heute, Oya, Zeitschrift für den gesellschaftlichen Wandel, 09/2011.

Scharmer, C. O. (2011): **Landwirtschaftliche Tagung, Dornach**

Scharmer, C. O. (2007): Theory U: Leading from the Future as it Emerges. Cambridge, Mass.: Society for Organizational Learning.

Schiller, F. (1795): Über die Ästhetische Erziehung des Menschen, 14. Brief.

Schön, D. (1983): The Reflective Practitioner. How Professionals Think in Action. London: Temple Smith.

Schopp, J. (2005): Eltern stärken – Dialogische Elternseminare. Ein Leitfaden für die Praxis. Leske + Budrich, Opladen.

Schulze, M. (2011): Wille, Spiel und Arbeit; Gedankenentwürfe für eine zukünftige Handlungspädagogik in: A. Vinzens (Hrsg.) Laßt die Kinder spielen, Stuttgart:

Sperlich, M. (2001): Landschaftsparks als Vorbild. Andeutungen über Landschaftsgestaltung auf Demeterhöfen. – Lebendige Erde 2: 42 – 43, Darmstadt.

Steiner, R. (2011): Die Philosophie der Freiheit: Grundzüge einer modernen Weltanschauung. Seelische Beobachtungsresultate nach naturwissenschaftlicher Methode, Rudolf Steiner Verlag; Auflage: 9.

UNCTAD (2013): Trade and Environment Report 2013 der UN-Welthandels- und Entwicklungs-Konferenz.

van Elsen, T./Jaenichen, A./Kalisch, M./Limbrunner, A. (2010): Soziale Landwirtschaft auf Biobetrieben in Deutschland. – Schlussbericht zum Projekt 08OE223, gefördert vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) im Rahmen des Bundesprogramms Ökologischer Landbau. Witzenhausen, 204 S. – Download unter http://orgprints.org/18044/

Van Elsen, T./Jaenichen, A./Pfirrmann, D./Havergoh, J./Swoboda, F./Limbrunner, A. (2011): Soziale Landwirtschaft auf Biobetrieben in Deutschland, Phase 2. – Schlussbericht zum Projekt 2810OE007, gefördert vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirt-schaft und Verbraucherschutz (BMELV) im Rahmen des Bundesprogramms Ökologischer Landbau und andere Forman nachhaltiger Landwirtschaft. Witzenhausen, 197 S. – Download unter www.orgprints.org/21649/

van Elsen, T./Kalisch, M. (Red.) (2008): Witzenhäuser Positionspapier zum Mehrwert Sozialer Landwirtschaft. Erarbeitet von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Tagung »Der Mehrwert Sozialer Landwirtschaft« vom 26. bis 28. Oktober 2007 in Witzenhausen. – In: Friedel, R., Spindler, E.A. (Hrsg.): Nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume. VS Verlag: 209-213, Wiesbaden.

van Elsen, T./Köppl, K./Kalisch, M. (2006): Soziale Landwirtschaft. Eine Perspektive für Natur und Kulturlandschaft. Ökologie & Landbau 139 (3): 22 – 24, Bad Dürkheim.

Van Gogh an Émile Bernard (1888): Juni/Juli in Arles.

Vandana, S. (2011): Landwirtschaftliche Tagung, Dornach.

Vygotsky, L. S. (1934): Thought and Language. Cambridge, Mass.: MIT Press.

Weil, S. (1949) Einwurzelung, Einführung in die Pflichten dem menschlichen Wesen gegenüber. Frz. Originaltitel L'Enracinement, Paris.

Weil, S. (1987): dieselbe: Aufmerksamkeit für das Alltägliche, Kösel, München 1987.

Wikipedia (2010): UN-Behindertenrechtskonvention. http://de.wikipedia.org/wiki/UN-Behindertenrechtskonvention, Zugriff am 16.8.2010.

Wild, R. (2001): Lebensqualität für Kinder und andere Menschen. Erziehung und Respekt für das innere Wachstum von Kindern und Jugendlichen. Beltz, Weinheim.

Wild, S. (Hrsg.) (2012): Sich die Ernte teilen ... Einführung in die Solidarische Landwirtschaft – Printsystem Medienverlag; Auflage: 1.

Wirz, J. (2014): Die Bienen und das Soziale – das Geheimnis Bienenvolk – können wir davon lernen? In: Lebendige Erde.

Young, J. (2001): Kamana Two – Nature Awarness Trail; Owlinkmedia; 138 S; www.kamana.org

Young, J./Haas, E./McGown, E. (2010): Coyote´s Guide – To Connecting With Nature; Owlink Media Corporation, Washington; S 548; www.coyotesguide.com

Zimmer, R. (2013): Handbuch Sinneswahrnehmung. Grundlagen einer ganzheitlichen Bildung und Erziehung. Freiburg: Herder.

Zimmer, R. (2014): Handbuch Bewegungserziehung. Grundlagen für Ausbildung und pädagogische Praxis. Freiburg: Herder.

Zumdick, W. (1995): Über das Denken bei Joseph Beuys und Rudolf Steiner, Basel.